



Das Wäscherschloss – von einer als Buckelquaderwerk ausgeführten, sehr gut erhaltenen Ringmauer umgeben.

## Martin Kieß Der Himmel über Castel del Monte und dem Wäscherschloss

*Das Geheimnis liegt am Tage (Faust II, Laboratorium)  
Phokaia III*

Im Herzen des Schwabenlandes liegt in schöner Lage über dem Beutental das Wäscherschloss mit Sicht auf den Hohenstaufen, Stuifen und Rechberg, nicht nur wegen der Buckelquader in enger Beziehung stehend zu dem glänzenden Kaisergeschlecht der Hohenstaufen. Das Wäscherschloss ist berühmt dafür, dass der Hof merkwürdig schief von einer Ringmauer umschlossen wird, und gerade deshalb besitzt es beträchtliche Gemeinsamkeiten mit einigen der großartigsten Bauwerke der Kunstgeschichte. Dies soll hier aufgezeigt werden.

Die ergebene Hörergemeinde Hansmartin Decker-Hauff's, die mit ihm auch noch in seinen späteren Jahren die bedeutenden Kunststätten Europas besuchen durfte, konnte vor den Achteckbauten – sei es die Pfalzkapelle von Aachen, die Taufhäuser von Rom, Mailand oder Ravenna, sei es Ottmarsheim im Elsass oder Castel del Monte in Apulien – den Meister des spontanen Vortrags, getragen von unerschöpflichem Wissen, in unvergesslicher Höchstform erleben. Und wie großartig hat er über die achteckige Wiener Reichskrone geschrieben!

Hier soll nun gezeigt werden, dass die berühmten Achtecke der Kunstgeschichte, die Decker-Hauff immer als eine große Einheit und als Abbilder des

Himmlischen Jerusalems<sup>1</sup> ansah, auf eine verblüffend einfache, etwas realere, doch auch himmlische Art zusammengehören und dass sie nichts anderes darstellen als die Antwort auf «vom Himmel gesandte Zeichen».

*Sternenkunde blühte im Altertum und Mittelalter – Kaiser Friedrich II. befragte immer die Astrologen*

Als die Achteckgebäude erbaut wurden, galt über die Jahrhunderte hinweg als höchste Wissenschaft die Sternenkunde; Astronomie und Astrologie bildeten noch eine Einheit. Die geistige Elite widmete sich ihr. Wenn man Antike und Mittelalter wirklich umfassender verstehen will, muss man auch die Kenntnisse um die Sterne als Zeichen am Himmel, das heißt, die von den modernen Naturwissenschaften verachtete Sterndeutung, die Astrologie, mit einbeziehen, ohne dabei allerdings Astrologie betreiben zu müssen.<sup>2</sup>

Nimmt man die esoterische Komponente des damaligen Wissens nicht ernst, obwohl sie das Leben der Alten tief durchdrungen hat, bleibt man in einer Sackgasse stecken, wie es bei Castel del Monte schon lange der Fall ist. Es ist allerdings zuzugeben, dass die bisherigen Versuche, Castel del Monte esoterisch zu erklären, kläglich gescheitert sind, vor allem weil sie von falschen Voraussetzungen ausgegangen



sind, wie einer ungenauen geografischen Position des Standorts oder fehlerhaften Höhenmaßangaben des Bauwerks, die seit der zuverlässigen und sehr präzisen Vermessung der Karlsruher Gruppe um Wulff Schirmer und Wolfgang Zick in den Neunzigerjahren des 20. Jahrhunderts exakt vorliegen.<sup>3</sup> Deshalb konnte Wolfgang Zick mit einigem Recht schreiben, dass bei der Konzeption des Kastells mit hoher Wahrscheinlichkeit astronomisch-esoterische Hintergründe nicht vorhanden sind. Immerhin schließt Zick esoterische Hintergründe nicht vollkommen aus!

Verlässt man sich allerdings nur auf das gelernte Handwerk, etwa das des Historikers, so kann man wie Karl Arnold Willemsen, der herrliche Bücher über Süditalien verfasst hat, resigniert feststellen, dass das entrückte, gegen die Außenwelt so stolz sich verschließende Bauwerk in Bezug auf seine Erklärungen weiterhin ein Ärgernis der Wissenschaft bleiben wird.<sup>4</sup> Noch jüngst schrieb der Architekt Dankwart Leistikow, eigentlich die erste Instanz, wenn es um Castel del Monte geht, voll resignierender Ehrfurcht, *dass der Wissenschaft vielmehr noch mühsame Stationen bevorstehen, um den verborgenen Code dieses Bauwerks, das Walter Hotz treffend eines der geistvollsten der Menschheitsgeschichte nannte, vielleicht einmal zu entschlüsseln.*<sup>5</sup> Aber der Code war bereits entschlüsselt, bevor Leistikows Aussage überhaupt publiziert wurde!<sup>6</sup>

Eigentlich ist schon längst erwiesen, dass Friedrich II. von Hohenstaufen einer der astrologiegläubigsten Herrscher der Weltgeschichte war,<sup>7</sup> doch diese Kenntnis wird immer wieder abgetan. Er hätte ja die im modernen Sinne beste naturwissenschaftliche Abhandlung jener Tage überhaupt geschrieben, das Falkenbuch, und die Astrologie nicht ernst genommen. Aber der Kaiser, dessen Beruf es war, über ein riesiges Reich zu herrschen, war in den Augen der Zeitgenossen die Wissenschaft betreffend höchstens ein gescheiter Dilettant, eben ein Amateur. Er hatte doch viele der besten Köpfe der damaligen Welt, also auch die wissenschaftliche Elite, an seinen Hof geholt. Und die waren anderen überlegen, nicht nur in der Kenntnis der Philosophie, der Mathematik, der Alchemie, sondern auch in der Astrologie und halfen ihm schließlich wohl auch noch, ein gutes Falkenbuch zu schreiben. Für alle seine Unternehmungen als Herrscher zog er seine Astrologen zu Rate. Die Astrologie der Alten wird hier deshalb sehr ernst genommen, weil sie ein so großartiger Herrscher wie Friedrich II. ernst genommen hat und weil wir ihn letztendlich nur mittels der Astrologie besser verstehen können. Dagegen erscheint die heutige Astrologie bedeutungslos, weil

sie auf dem Stand des 16. Jahrhunderts stehen geblieben ist und es ihr nicht gelang, die Naturwissenschaften in ihr System einzubeziehen.

*Castel del Monte und ein Achtstern am Himmel:  
26. Dezember 1241, dem 47. Geburtstag von Friedrich II.*

An höchstens 20 Tagen zwischen 1000 v. Chr. und 1800 n. Chr. bildete sich jeweils für ein paar Minuten am Himmel ein in den Tierkreis einbeschriebenes, nahezu regelmäßiges, jedoch nie perfektes regelmäßiges Achteck, – astronomisch belegbar – gebildet von Sonne und Mond, den Planeten der Alten, Mars und Venus, Jupiter und Saturn und den exakt von Ptolemäus, in den Thetrabiblos oder von Georgius Fendulus<sup>8</sup>, einem der Hofastrologen Friedrichs II., definierten astronomisch-astrologischen Punkten des Tierkreises Aszendent und Schicksalspunkt (auch Glückspunkt genannt).

Nirgendwo ist in der bisher erfassten überlieferten Literatur über diese Achteckkonstellationen (besser Achtsterne) etwas zu finden, nicht einmal bei Johannes Kepler. Abbildungen der Achtsternformen tauchen bei Kepler in der *Harmonia mundi* und im *Mysterium cosmographicum* auf, allerdings nur, um die astrologischen Aspekte des Halbquadrats und des Anderthalbquadrats zu erklären. Und die geometrische Figur des Achtsterns wurde bereits von Aldo Tavolaro 1981 und wohl unabhängig drei



*Der Achtstern vom 26. Dezember 1241, 16.40 Ortszeit Castel del Monte. Die Planeten belegen sechs Ecken eines in den Tierkreis einbeschriebenen, nahezu regelmäßigen Achtecks, das durch Aszendenten und Glückspunkt exakt und keinesfalls willkürlich ergänzt werden kann.*





Castel del Monte, die Krone Apuliens, in Stein geronnenes Abbild eines himmlischen Achtsterns.

Jahre später von Heinz Götze herangezogen, um als Konstruktionsgrundlage für Castel del Monte zu dienen, allerdings ohne an reale himmlische Achtsterne zu denken.<sup>9</sup>

Aber einer dieser Achtsterne stand am Donnerstag, dem 26. Dezember 1241, dem 47. Geburtstag des herrschenden Kaisers des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, Friedrich II., zwischen 16.00 und 16.30 am europäischen Himmel. Und nachweislich wurde an dem berühmten Castel del Monte, dessen Grundriss aus regelmäßigen Achtecken gebildet ist, nach Januar 1240 mit Bauen begonnen.<sup>10</sup>

Liegt es nicht nahe, das «Zeichen am Himmel» mit dem berühmtesten der Stauferschlösser, mit Castel del Monte, in Verbindung zu bringen, zumal Castel del Monte wie das Achteck am Himmel nicht exakt nach den Haupthimmelsrichtungen ausgebildet ist, sondern um etwa 8° im Uhrzeigersinn gegen die Haupthimmelsrichtungen gedreht erscheint?

Gefunden wurde der himmlische Achtstern nicht zufällig, sondern dank meiner Methode, romanische Tympana zu datieren (vgl. *Schwäbische Heimat* 2000/3 und 2001/2). Das Abzählen der Ornamente des Hauptportals und der drei in den Innenhof gehenden Fenstertüren des Obergeschosses führte auf den 26. Dezember 1241 und auf Sonntag, den 25. Dezember 1244, den offiziellen Geburtstag Christi und den Vortag des 50. Geburtstags von

Friedrich II. Der letztgenannte Tag wird weiter unten noch eine Rolle spielen.

Der Mathematiker, der heute fast vergeblich gegen die Strömungen der Moderne in der Tradition der Antike, also auch im Quadrivium steht, kann nun nicht anders; er sucht nach Strukturen der absoluten Schönheit, die Gott nach den Vorstellungen des Mittelalters seinen Schöpfungen dank der Zahlen mitgegeben hat (vgl. *Schwäbische Heimat* 1997/1 und 1999/4), die heute oft gänzlich zugeschüttet sind oder trivialisiert wurden, zumindest aber noch bis in die Tage von Johannes Kepler der gebildeten Schicht sehr wohl bewusst waren.

Und ich fand das, was ich erhoffte, aber kaum erwarten konnte: Das Nachschlagen in dem dazu zuständigen klassischen Werk, den Sterntafeln Bryant Tuckermans<sup>11</sup>, erbrachte das nahezu Unmögliche, das mir die Sprache verschlug. Ich war mir bewusst, mit großer Wahrscheinlichkeit auf eines der Geheimnisse der Menschheitsgeschichte gestoßen zu sein. Am 26. Dezember 1241 belegten Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus und Mond sechs Ecken eines nahezu regelmäßigen, in den Tierkreis eingeschriebenen Achtecks. Zwei Ecken waren noch zu besetzen! Merkur stand zwischen Venus und Sonne und konnte nicht herangezogen werden. Dies bedeutet aber keine Herabsetzung von Merkur, denn der griechische Gott Hermes (römisch Mer-



kur) wurde mit Hermes Thrimegistos gleichgesetzt und hat die Menschen nach dem Glauben der Alten in die hermetischen Wissenschaften eingeweiht, zu denen die Astrologie gehört. Und in einer erst im 20. Jahrhundert wiederentdeckten hermetischen Schrift wird auch der Schicksalspunkt eingeführt, der im Tierkreis vom Aszendenten, dem im Osten gerade aufsteigenden Tierkreisgrad den gleichen Abstand besitzt wie der Mond von der Sonne.

Mond und Sonne bildeten am 26. Dezember 1241 um 16.30 über Apulien einen Winkel von  $90^\circ$ ; der Mond stand  $90^\circ$  vor der Sonne. Um 16.30 fiel der Aszendent für die geografische Breite von Castel del Monte ( $41^\circ$ ) genau auf eine der nicht besetzten Ecken des Achtecks und die letzte unbesetzte Ecke stand  $90^\circ$  vor dem Aszendenten. Dort ließ sich der Schicksalspunkt exakt einpassen, weil er ja  $90^\circ$  vor den Aszendenten zu setzen war!

Anders als die berühmten, gefürchteten und lange andauernden Konjunktionen zwischen Saturn und Jupiter war der Achtstern am 26. Dezember 1241 nur dem geistigen Auge der Astronomen, die immer auch Astrologen waren, sichtbar. Da die Ecken des Achtsterns gleichmäßig auf dem Tierkreis verteilt waren, konnte wegen der Ekliptikschiefe nicht der gesamte Achtstern beobachtet werden, der sich wegen des «schnellen» Aszendenten nach ein paar Minuten wieder auflöste: Die Sonne ging im Westen um 16.40 unter, darüber wären, ein unbewölkter Himmel vorausgesetzt, noch Mars und Jupiter zu sehen gewesen. Saturn, Mond und Venus gingen erst ein paar Stunden später am Osthimmel auf.

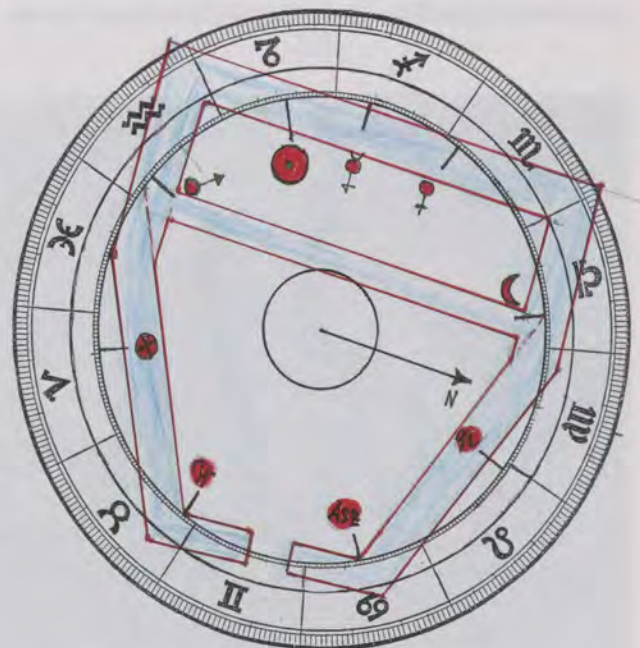
#### *Einfluss der arabischen Astronomen und Astrologen – Tausend und einen Achtstern in sizilianischen Domen*

Anders als noch im 12. Jahrhundert gab es genug kenntnisreiche Astronomen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die Toledonischen Sterntabellen, eine große Zahl aus dem Arabischen übersetzte Lehrbücher der Astronomie und Astrologie und der Umgang mit arabischen Astronomen und Astrologen ermöglichte es den am Hofe Friedrichs II. tätigen Astrologen Fendulus, Scotus und Theodorus, den Sternenhimmel zu jedem beliebigen Zeitpunkt auf Zeichen am Himmel für den Kaiser Friedrich II. abzusuchen. Und so wird wohl der bedeutendste unter ihnen, Michael Scotus, den Herrscher auf dieses Himmelssignal, den Geburtstags-Achtstern von 1241, aufmerksam gemacht haben oder aber Friedrich entdeckte ihn selbst. Immerhin erhielt er 1232 vom Botschafter al-Ashrâf's, dem Sultan von

Damaskus, ein Planetarium als Geschenk überreicht, wohl weil der Sultan dem Kaiser dafür dankbar war, dass er seinen Kreuzzug diplomatisch und nicht militärisch geführt hatte. Dieses Planetarium, das für Friedrich II. neben seinem Sohn Konrad der liebste Besitz gewesen sein soll, wird als Zelt beschrieben, an dessen Decke sich mechanisch mit Gewichten und Zahnrädern die Planetenbewegung im Tierkreis exakt nachvollziehen ließ, für Zeitpunkte in der Vergangenheit und in der Zukunft.<sup>12</sup>

Dass er sensibilisiert war für Achtsternformationen, lässt sich zumindest erahnen. In der Stadt seiner Jugend, im normannisch-arabischen Palermo, flimmert es nur so von Achtsternen. Der junge Friedrich konnte in der Cappella Palatina, der Kapelle der sizilianischen Könige, in der Martorana, im Dom von Monreale, wohl auch in den heute im Wesentlichen ihres Mosaik-Schmucks beraubten Domen von Cefalu und Palermo an den Wänden und auf dem Fußboden mehr als tausend und einen Achtstern bewundern.

Den Achtstern vom 26. Dezember 1241 durfte er auf jeden Fall durchaus auf sich persönlich beziehen, auch ohne zu viel vom Nachfolgenden vorweg nehmen zu wollen, als Himmelszeichen für den Herrscher der damaligen Welt und den König von Jerusalem, sowie als Bestätigung dafür, dass er seine Kaiserwürde zu Recht trug und sie allein mit Gottes Gnade erlangt hatte. Und das Wissen um den Achtstern, das wohl als Königswissen anzusehen ist,



*Der Grundriss des Wäscherschlosses (nach Kaißer) und die Achtsternkonstellation vom 26. Dezember 1241 in den Tierkreis einbeschrieben.*



wurde sicher geheim gehalten. Es mag in diesem Zusammenhang stehen, dass Friedrich II. als erster mittelalterlicher Herrscher seinen Geburtstag am 26. Dezember 1233 in seinem Königreich Sizilien öffentlich feiern ließ<sup>13</sup> – acht Jahre vor 1241, später nicht mehr –, allerdings ohne jemals das Geheimnis preisgeben zu lassen, das von seinen vielen Feinden in der Öffentlichkeit hätte missbraucht werden können.

Welche große Bedeutung dieses Zeichen am Himmel für Friedrich II. haben musste, lässt sich daraus ersehen, dass er, wie an dieser Stelle zunächst nur skizzenhaft angedeutet werden kann, vermutlich zahlreiche Kastelle in seinem Reich diesem Zeichen nachbauen ließ.

Hier ist nicht nur an Castel del Monte zu denken! Im Herzogtum Schwaben, dem Kernland der Hohenstaufen, kommen zumindest zwei Kastellschlösser in Betracht: das Wäscherschloss<sup>14</sup> bei Wäschenbeuren und das Schloss Kilchberg<sup>15</sup> bei Tübingen, die beide in das zweite Viertel des 12. Jahrhunderts zu datieren sind.

#### *Das Wäscherschloss bei Wäschenbeuren und das Schloss Kilchberg bei Tübingen*

Es kann das auf den ersten Blick durchaus nicht Naheliegende gezeigt werden, dass nämlich der Grundriss der polygonalen Ringmauer des Wäscherschlosses als Teil eines Achtecks aufgefasst werden kann, der lediglich vier der acht Ecken auslässt und die Unregelmäßigkeiten der Himmelskonstellationen vom 26. Dezember 1241 aufnimmt. Das Wohngebäude des Wäscherschlosses ist in

Einklang mit dem himmlischen Achteck exakt nach den Himmelsrichtungen erbaut worden, die Längsachse des Gebäudes verläuft wie die Linie Mars–Mond im himmlischen Achteck um 16.00 Ortszeit von Süden nach Norden. Im Osten weicht die Mauer wie die Linie Jupiter–Aszendent der himmlischen Konstellation um etwa 5° von der Nordrichtung ab und umschließt merkwürdig schief das Hoftrapez. Die Winkel der Ostmauer und der anschließenden Süd- bzw. Nordmauer entsprechen gradgenau den Winkeln zwischen den Verbindungslinien Jupiter–Aszendent und Jupiter–Mars, bzw. Jupiter–Aszendent und Aszendent–Mond.

Wie in Wäschenbeuren umschloss eine Ringmauer das Kilchberger Schloss, die wiederum die Unregelmäßigkeiten der himmlischen Konstellation aufnahm. Heute wird ein kleines Hoftrapez wieder schief, von einer der ursprünglichen Mauer folgenden Einfassung begrenzt. Anders als beim Wäscherschloss scheint der Grundriss des Kilchberger Schlosses ein vollständiges achteckiges Abbild der Himmelskonstellation vom 26. Dezember 1241 gewesen zu sein.<sup>16</sup> Nur wurde der Grundriss noch so gedreht, dass die Portalmauer, die wieder der himmlischen Linie Jupiter–Aszendent entsprach, im Süden zum Stehen kam und nicht im Osten, vermutlich weil auf vorhandene ältere Gebäudeteile, etwa den Bergfried, Rücksicht genommen werden musste.

Derzeit wird der Frage nachgegangen, ob weitere bekannte profane Achteckbauten des 13. Jahrhunderts wie die Bergfriede von Steinsberg bei Sinsheim und von Staufeneck bei Süssen, die Achteckanlagen



*Die Mauer, die das Wäscherschloss umschließt, hat Generationen von Kunsthistorikern Rätsel aufgegeben. Kirchheimer Gymnasiasten vermessen das Mauerwerk genau.*





Der Grundriss des Schlosses Kilchberg (nach Merkelbach) und die Achtsternkonstellation vom 26. Dezember 1241 in den Tierkreis einbeschrieben; allerdings wurde die Nordrichtung von 16.00 durch die Nordrichtung von 24.00 ersetzt.

von Egisheim, Wangen und Gebweiler im Elsass, das Kastell von Lucera in Apulien, die Türme der Kastelle von Cosenza in Kalabrien, Rieneck am Main, Dornburg an der Saale, die Türme der sizilianischen Kastelle von Augusta, Catania, Agira, Salemi und schließlich die Torre del Federico in Enna dem Achtstern von 1241 nachempfunden sind. Vieles spricht dafür!

Die rätselhaften Achteckkapellen im Gebiet der mittleren Tauber, St. Ulrich bei Standorf, St. Sigmund

bei Oberwittighausen, die St. Achatius-Kirche in Grünfeldhausen und die ehemalige Zentralkirche St. Michael in Gaurettershausen, bilden ein weiteres Forschungsprojekt.

*Die Achtsterne zwischen 1000 v. Chr. und 1300 n. Chr.: Fünf bis zehn in tausend Jahren!*

Nachdem der Achtstern von 1241 am Freitag, dem 23. November 2001 um 20.30 Ortszeit, in Stuttgart entdeckt worden war, drängte sich wie von selbst die spannende Frage auf, ob es in der Weltgeschichte noch weitere Achtsterne gab. Und vor allem wie viele? War der Achtstern eine häufig am Himmel erscheinende, gar alltägliche Konstellation?

Vier Wochen lang durchforstete und verschlang ich das mehrere hundert Seiten umfassende Tabellenwerk von Tuckerman<sup>17</sup> wie einen spannenden Roman. Die wirklich intensive Suche erbrachte ganz wenige Konstellationen, die mit der von 1241 vergleichbar waren. Es ist nicht auszuschließen, dass trotz wiederholter Suche ein Achtstern meiner Aufmerksamkeit entgangen ist. Es ist eine entscheidende Tatsache für diese Arbeit, dass das Vorkommen dieser Achtsterne äußerst selten ist, fünf bis zehn in tausend Jahren!

Fast alle aufgefundenen Achtsterne lassen sich zeitlich mit Achteckbauten und wichtigen historischen Personen in Verbindung bringen. Drei der Achtsterne lassen die Bedeutsamkeit der Achtsterne für das Mittelalter erahnen, ja sogar bewusst werden!

Im Nachfolgenden werden fast alle vorkommenden, zwischen 1000 v. Chr. und 1300 n. Chr. am Him-



Das Schloß Kilchberg im Neckartal, zwischen Tübingen und Rottenburg gelegen, mit seinem von einer polygonen Mauer schiefe umschlossenen Hoftrapez.



mel erschienenen und von mir erfassten Achtsterne einzeln analysiert. Es wird unter anderem auch der Frage nachgegangen, ob zum betreffenden Zeitpunkt der Entwicklungsstand der Astronomie hoch genug war, um die Achtsternfigur im Tierkreis zu erfassen, eventuell vorherzusagen.

*Die Pfalzkapelle zu Aachen  
und der achteckige Barbarossa-Leuchter*

Neben Castel del Monte gilt vor allem die Aachener Pfalzkapelle Karls des Großen, die über einem regelmäßigen Achteck aufgebaut ist, als architektonischer Höhepunkt des Heiligen Römischen Reiches, ja ist sein eigentlicher Mittelpunkt. Mit der Kapelle, die der heiligen Jungfrau Maria geweiht ist, wurde nach den letzten dendrochronologischen Untersuchungen etwa 780 zu bauen begonnen.<sup>18</sup> Wie für Castel del Monte der Achtstern von 1241 scheint für die Pfalzkapelle der Achtstern am Himmel des 27. Februar 780, einem Sonntag und dem Konstantinstag<sup>19</sup> um 17.30 Ortszeit, also innerhalb der mutmaßlichen Entstehungszeit, Auslöser des bedeutenden Bauvorhabens gewesen zu sein.

Die Astronomie am Hofe Karls des Großen hatte gegenüber der römischen Kaiserzeit einen niedrigen Stand. Aber die Kenntnisse werden sicher ausgereicht haben, den Achtstern am Himmel zu erfassen, unter Umständen sogar im voraus zu berechnen, wie die in einer aus dem 9. Jahrhundert stammenden Leidener Handschrift enthaltene Zeichnung der Planetenkonstellation für den 18. März 816 nahe legt.<sup>20</sup>

Nach den Berechnungen spätantiker Chronologen, etwa des Kirchenvaters Hieronymus, war das Jahr 800 n. Chr. ein hochbedeutsames Jahr für die gesamte Christenheit. Es drohte in diesem Jahr das Ende der Welt. Die Welt sollte dann seit ihrer Erschaffung genau 6000 Jahre existiert haben und länger konnte sie nicht andauern. Deshalb erscheint es durchaus naheliegend, dass karolingische Astronomen schon lange vor 800 den Himmel nach Zeichen abgesucht haben.

Und gerade am Konstantinstag – Kaiser Konstantin der Große erhob ja die christliche Religion zur Staatsreligion des Römischen Reiches – könnten sie durchaus den Himmel noch genauer beobachtet haben, da ja von Konstantin überliefert ist, dass ihm vor der Schlacht an der Milvischen Brücke am 28. Oktober 312 das Kreuz Christi am Himmel erschienen ist.

Das Oktogon der Pfalzkapelle wurde allerdings nicht exakt nach der Achtsternkonstellation des Jahres 780 ausgebildet, nahm die Unregelmäßigkeiten des himmlischen Achtsterns nicht auf und folgt im

Gegensatz zum himmlischen Vorbild streng den Himmelsrichtungen. Am 25. Dezember, nach karolingischer Tradition dem ersten Tag des Jahres 801, ließ sich Karl der Große zu Rom in Alt-Sankt-Peter, einer konstantinischen Gründung des 4. Jahrhunderts, zum ersten Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation krönen. Karl der Große wurde zum Schöpfer des «Sacrum Imperium». Das Zeichen am Himmel vom Jahre 780 war kein Signal



*Der Achtstern vom 27. Februar 780, 17.30 Ortszeit Aachen.*



*Der Achtstern vom 19. Februar 1162; 12.40 Ortszeit Mailand.*



für den Weltuntergang, sondern wies auf ein 7. Jahrtausend, auf einen Weltensonntag, auf ein grandioses goldenes Zeitalter hin.

In der Aachener Pfalzkapelle hängt seit der zweiten Hälfte der Sechzigerjahre des 12. Jahrhunderts der großartige achteckige Leuchter, gleich einer Sternenkronen über dem ursprünglichen Grab Karls des Großen, gestiftet von Kaiser Friedrich I. von Hohenstaufen. Die Inschrift macht darauf aufmerksam, dass der Leuchter der heiligen Jungfrau Maria geweiht ist und weist ausdrücklich auf die Achteckform des Leuchters hin.

Wenige Jahre vorher war einer der extrem seltenen Achtsterne am Firmament erschienen und zwar am Montag, dem 19. Februar 1162, 12.30 Mailänder Ortszeit. Kaiser Friedrich Barbarossa stand zu diesem Zeitpunkt vor Mailand. Die Stadt war gerade im Begriff, sich nach langem, hartem Ringen dem Kaiser schließlich doch zu ergeben. Waren die Astronomen jener Tage, die immer auch Astrologen waren, in der Lage, den Achtstern von 1162 zu erfassen? Die Frage ist zu bejahen! Es ist das Horoskop des erstgeborenen Sohnes von Barbarossa erhalten, gestellt für den 16. Juli 1164, das der Kaiser bei Meister Philipp aus Genua, in Auftrag gegeben hatte.<sup>21</sup> Obwohl nach heutigem Stand die Planetenstände relativ ungenau erfaßt sind, ließe sich allein aufgrund der Planetenpositionen der Tag des Horoskops eindeutig bestimmen. Auch der Barbarossa-Leuchter, der von den besten Kunsthandwerkern der Zeit in etwa zwei Jahren gefertigt wurde, kann als Antwort auf ein Zeichen am Himmel, auf den Achtstern von 1162, gesehen werden. Etwa gleichzeitig wurden Mailand die Reliquien der drei Wei-

sen aus dem Morgenland weggenommen und nach Köln geschafft, wo sie heute noch im Kölner Dom verehrt werden.

Aber was konnte Friedrich II., Karl den Großen und Friedrich Barbarossa veranlasst haben, auf diese Achtsterne mit großartigen Kunstwerken zu antworten? Es gab schließlich viele Himmelszeichen aller Art. Aus heutiger Sicht erscheint es geradezu unglaublich, das außer den Hofastrologen wohl nur ihnen zugängliche Achtsternsignal, das sie durchaus auf sich beziehen konnten, einmal in ein achteckiges Kastell, das Castel del Monte, dann in das Aachener Oktogon und schließlich in den Barbarossa-Leuchter zu übertragen!

*Die Geburt und Taufe Christi –  
Die drei Weisen aus Babylon folgen einem Achtstern*

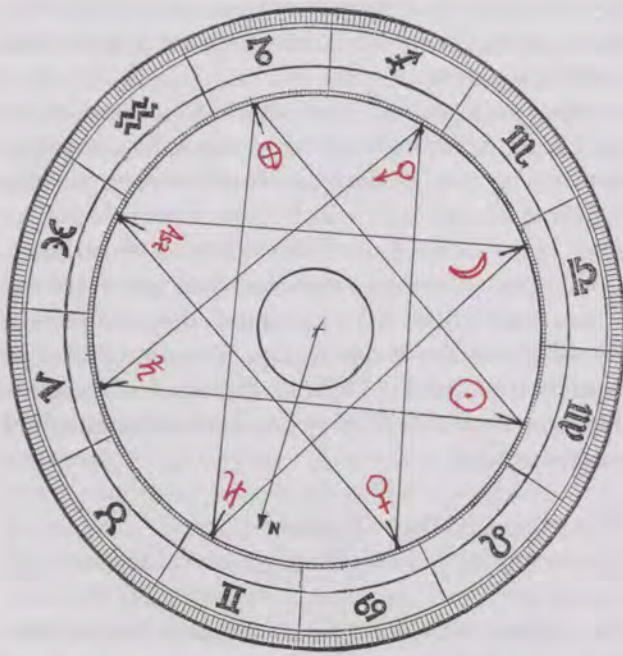
Der Grund könnte ganz einfach darin liegen, dass ihnen die Existenz zweier einzigartiger Achtsterne als königliches Geheimwissen überliefert wurde, die sie Christus und Johannes dem Täufer zuordnen konnten. Es sei nachdrücklich vermerkt, dass hier ein heikles Thema angepackt wird. Aber das Nachfolgende ist unverzichtbar und der Schlüssel zum Verständnis. Es geht nur darum, welche Vorstellung sich im Mittelalter am Hofe der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches über die Achtsterne gebildet haben könnte, die als Zeichen Gottes angesehen werden konnten. Ob diese Achtsterntheorie richtig oder falsch war, ist hier nicht die Frage.

Der eine Achtstern erschien am 5. September 5 v. Chr. (um 18.00 in Bethlehem), der zweite am 23. August 28 n. Chr. (um 20.40 am Jordan)!



Darstellung des Sternbildes Jungfrau. Aus der Prachthandschrift des Fendulus «Liber astrologiae» (British Library), entstanden am Hof Friedrichs II.





Der Achtstern vom 5. September 5 v. Chr., 18.00 Ortszeit Bethlehem.

Es steht bei Matthäus, ob nun als Tatsachenbericht oder als Legende geschrieben, dass die drei Weisen aus dem Morgenland einem Stern folgten und so ins Heilige Land zu Herodes kamen, um den Sohn Gottes zu finden. Herodes schickte sie auf Rat seiner Hohenpriester und Schriftgelehrten gemäß einer alten Weissagung nach Bethlehem. Dort finden sie das Christuskind.

Es wird spätestens seit Johannes Kepler immer wieder angenommen, dass dieser Stern eine Art Doppelstern war und besonders hell leuchtete und jedem Beobachter auffallen musste: Saturn und Jupiter trafen sich im Jahr 7 v. Chr. zu drei fast exakten Konjunktionen.<sup>22</sup> Die letzte der Konjunktionen fand Anfang Dezember 7 v. Chr. statt. Diese dreifache Konjunktion war ohne Zweifel ein astrologisch gesehen bedeutsames Zeichen am Himmel. Aber warum waren die Berater des Herodes, die sicher auch sternkundig waren, gegenüber diesem auffälligen Zeichen ahnungslos?

Kepler ging übrigens davon aus, dass die dreifache Konjunktion nur ein Signal für einen neuen Stern war, der analog zu einer Erscheinung zu Beginn des 17. Jahrhunderts bald nach 7 v. Chr. plötzlich am Himmel auftauchen sollte. Für ihn war diese Nova, die er allerdings nicht belegen konnte, der Stern der Weisen.

Nach der Achtsterntheorie wäre es naheliegender, wenn die drei Weisen, die wohl aus Babylon kamen, wo die Sternkunde den allerhöchsten Stand hatte, gerade dem Achtstern im Jahre 5 v. Chr. gefolgt

wären, den sie anhand ihrer Sterntafeln schon im Voraus erfassen konnten und der ihnen wegen seiner großen Regelmäßigkeit aufgefallen sein könnte. Sonne, Mond und die Planeten, Aszendent und Schicksalspunkt verbanden sich am 5. September 5 v. Chr. um 18.00 Bethlehem Ortszeit nur für kurze Zeit zu einem Achtstern. Die Sonne stand im Sternbild der Jungfrau. Der Aszendent ragte aus dem Sternbild Fische.

Warum zogen die drei Weisen gerade ins Heilige Land? Die eine der nicht von Planeten besetzten Ecken des Achtsterns im Jahre 5 v. Chr. wurde im Osten mit dem Aszendenten belegt, der den bis auf die Minute exakten Zeitpunkt des Tages angibt, an dem der Achtstern vollständig am Himmel stand. Der Aszendent fällt für den Bethlehem-Stern notwendigerweise in die Fische (5° Fische). In babylonischer Deutung war das Sternbild Fische Palästina zugeordnet. So zogen die Weisen nach Palästina, ins Heilige Land, um vor dem 5. September dort zu sein.<sup>23</sup>

Die Sonne stand am 5. September am Ende des ersten Dekans der Jungfrau (10° Jungfrau) dem Aszendenten in den Fischen genau gegenüber! Auf einer Abbildung im *Liber astrologiae* des Fendulus, einem der Astrologen Friedrichs II., zum ersten Dekan des Sternbilds Jungfrau sieht man eine hübsche Jungfrau mit langem Haar und schön von Angesicht. Sie hat zwei Ähren (Bezug auf die «Stadt des Brotes» Bethlehem) in der Hand und sitzt auf einem Thron, worauf Polster liegen; sie erwartet einen kleinen Knaben und gibt ihm Brühe zu essen an einem Ort, der Atrium heißt, diesen Knaben nennen einige Völker Jesus! Mit ihr steigt ein Mann auf, der auf diesem Thron sitzt, und mit ihr steigt auch der sehr helle (achtstrahlige) Stern «Spica» auf.<sup>24</sup>

Auf den allermeisten mittelalterlichen Darstellungen der Hirten bzw. der drei Weisen vor Maria und dem Christuskind erstrahlt ein achtstrahliger Stern.<sup>25</sup> Wird mit der Achtstrahligkeit das Geheimnis des Achtsterns angedeutet und andererseits auf Spica hingewiesen? Astronomisch gesehen stand 5 v. Chr. Spica, der wichtigste Stern des Sternbilds Jungfrau, auf 26° Jungfrau<sup>26</sup>, also beim Sonnenuntergang, dem Zeitpunkt der Geburt, noch 16° über dem westlichen Horizont und ging dann während der Dämmerung in den nächsten zwei Stunden unter! War dies der Stern, den sie wieder entdeckten, als sie von Jerusalem in das südlich liegende Bethlehem zogen? Die Straße mag dann vor Bethlehem einen Bogen gemacht haben, so dass sie Bethlehem im Westen vor sich sahen und darüber leuchtete in der beginnenden Nacht der helle Stern Spica, direkt über dem Stall. Und sie versäumten den Zeitpunkt der Geburt!



Erst wieder am 23. August 28 n. Chr., also 32 Jahre später, bildete sich der nächste Achtstern. Um 20.30 Ortszeit stand er über Palästina. In dieser Zeit, dem 15. Regierungsjahr des Tiberius, trat Johannes der Täufer auf, der ein halbes Jahr vor Christus geboren sein soll. Als sich Jesus von Johannes im Jordan taufen ließ, öffnete sich der Himmel und beglaubigte Jesus öffentlich als den von Gott gesandten Menschen (Matthäus 3,13ff.). Brachten die Astrologen des römischen Kaisers Konstantin des Großen in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts den Achtstern von 28 n. Chr. mit der Taufe Christi in Verbindung und wurden deshalb die konstantinischen und die meisten danach gebauten Taufhäuser im Mittelalter über einem regelmäßigen Achteck gebaut?



Das Giebeltympanon des Hauptportals von Castel del Monte wird von einem Konsolenfries gestützt. Die Anzahl der Konsolen lässt auf die Erbauungszeit schließen.

Die Kreuzigung Christi wird seit Clemens von Alexandria auf den 7. April 30 n. Chr. gesetzt, in das 16. Regierungsjahr des Tiberius. Zwischen der möglichen Geburt am 5. September 5 v. Chr. und dem 7. April 30 n. Chr. liegen 33 Jahre und 7 Monate, dies entspricht recht gut der Überlieferung des Eusebius von Caesarea in seiner Kirchengeschichte. Eusebius schreibt, dass Christus in seinem 34. Lebensjahr den Kreuztod gestorben und auferstanden sei.<sup>27</sup>

Konstantin der Große wurde in Naissus (Nis in Serbien) nach Ansicht nicht weniger Gelehrter im Jahre 288 geboren. Unter ihm christianisierte sich das Römische Reich, das Christentum wurde Staatsreligion. Am 9. September 288 lässt sich für die geografische Breite von Naissus der Aszendent um 17.00 Ortszeit auf eine der beiden nicht besetzten Ecken des Achtsterns tarieren. Wurde Konstantin der Große im Zeichen dieses Achtsterns geboren? Es erscheint durchaus möglich! Einem Sohn des späteren römischen Kaisers Constantius (253–306) wurde aller Wahrscheinlichkeit nach das Horoskop gestellt

und Konstantin hatte eine Affinität zur Astrologie, denn sonst hätte er nicht den exakten Zeitpunkt der Gründungsweihe seiner neuen Hauptstadt Konstantinopel von Astrologen auf den 11. Mai 330 berechnen lassen.

Nach 326 ließ er im Heiligen Land einige Großbauten errichten, dazu gehört auch die Auferstehungskirche in Jerusalem. Im Zentrum einer mächtigen Rotunde lag das Heilige Grab Christi, nach Richard Krautheimer von einer oktogonalen Mauer umgeben. Für uns von Interesse ist vor allem die Geburtskirche in Bethlehem. Um die Geburtsgrotte ließ Konstantin ein oktogonales Gebäude schaffen.

In Rom baute der Kaiser bereits ab etwa 315 die Salvatorkirche im Lateran (heute: San Giovanni in Laterano) und Sankt-Peter im Vatikan. Zur Laterankirche gehört ein oktogonales Taufhaus. Von höchstem Interesse erscheint, dass das Oktogon wie beim Wärschenschloss und wie bei Kilchberg nicht genau nach den Himmelsrichtungen orientiert ist, sondern wie der himmlische Achtstern vom Jahr 5 v. Chr. um etwa 8° im Uhrzeigersinn gedreht erscheint, ja als dessen in Stein geronnenes Abbild gesehen werden kann.

#### *Achteckbauten um die Mitte des 11. Jahrhunderts und die Wiener Reichskrone in Achteckform*

Zweihundertsiebzig Jahre lang nach 780 gab es keines dieser achteckigen Zeichen am Himmel mehr. Erst wieder am 1. November 1051 um 17.00 im mitteleuropäischen Raum ließen sich Sonne, Mond und die Planeten, ohne Merkur, mit dem genau tarierten Aszendenten und dem zugehörigen Schicksalspunkt zu einem Achtstern ergänzen. Nachdem für das neunte und zehnte Jahrhundert kaum achteckige Bauten zu belegen sind, darunter St. Donatian in Brügge, gibt es auf einmal Mitte des 11. Jahrhunderts fast überall im Heiligen Römischen Reich Anstrengungen, in dieser seltenen Bauform sakrale Gebäude zu errichten. Sind das Baptisterium in Florenz, das Oktogon von Ottmarsheim, der Tambour des Turmes von St. Ulrich in Avolsheim, der Tambour des Turmes der Heilig-Kreuz-Kirche in Trier, die Krypta von Löwen, der Turm von St. Cosmas und Damian in Essen in Stein geronnene Abbilder des himmlischen Achtecks von 1051, und ist der damals herrschende Kaiser Heinrich III. der fromme Urheber?

Die heute in Wien aufbewahrte Reichskrone des Heiligen Römischen Reiches ist die einzige Krone der Welt, die statt der Rundung eine achteckige Form aufweist. Die Reichskrone wurde von Hansmartin Decker-Hauff in Zusammenarbeit mit Percy



S. Schramm auf bahnbrechende Art analysiert.<sup>28</sup> Indem sie jedes Detail der Krone ernst nehmen, sehen sie in ihr das Abbild des himmlischen Jerusalems und ordnen sie Kaiser Otto I. zu. Die große Autorität der beiden Gelehrten verhinderte lange eine kritische Überprüfung ihrer Datierung. Seit jüngster Zeit erst wird sie von Hans Martin Schaller, einem Schüler Schramms, der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts gegeben.<sup>29</sup> Er bringt die Reichskrone mit dem Bau der Kirche von Schwarzrheindorf bei Bonn in Zusammenhang, die 1151 geweiht wurde. Für Schaller ist sie die Krone Konrads III. Er ließ sich zwei Tage nach Weihnachten 1146 in Speyer von Bernhard von Clairvaux nach vorherigem Zögern überreden, einen Kreuzzug ins Heilige Land zu unternehmen, um die heiligen Stätten der Christenheit zurückzuerobern. Sein Neffe Friedrich Barbarossa begleitete ihn. Der Kreuzzug scheiterte jedoch kläglich. Auf der Rückreise im Spätsommer 1148 wurde er vom byzantinischen Kaiser Manuel I., dem Mann seiner Schwägerin, eingeladen, zu ihm nach Konstantinopel zu kommen.

Am 22. Oktober 1148 standen Sonne, Mond und die Planeten zum ersten Mal nach 1051 wieder in der für uns interessanten Konstellation. Der Aszendent konnte um 18.00 auf eine der beiden nicht besetzten Ecken tariert werden, auf 7° Stier. Die 8. Ecke – 20° Fische, 48° vom Aszendenten entfernt – kann allerdings nicht mit dem Schicksalspunkt belegt werden, da Sonne und Mond zum in Frage kommenden Zeitpunkt 90° auseinander liegen. Hängt die Entstehung der Reichskrone mit diesem nicht nach den Regeln kompletterierbarem Achtstern zusammen? Im byzantinischen Reich des Kaisers Manuel I. war die Astrologie ohne Zweifel hoch im Kurs.<sup>30</sup> Von Manuel I. ist überliefert, dass er sich im Königs- und Staatsleben ganz auf die Astrologie verließ. Sicherlich wurde für jeden Tag die Planetenkonstellation erfasst. Die Astrologen Manuels könnten Konrad III. auf das Zeichen am Himmel aufmerksam gemacht haben.

Auf den Emailplatten, die vier der acht Seiten der Reichskrone schmücken, sind Christus zwischen zwei Engeln, David, Salomon, Jesaja und Ezechia, der todkranke König, abgebildet. Schaller sieht hier David und Salomon nicht als vorbildliche Herrscher dargestellt, für die sie im Mittelalter ohne Zweifel galten, sondern als sündige Könige, die den Zorn Gottes auf sich geladen hatten und ermahnt und bestraft werden mussten. Es erscheint nicht unbedingt zufällig, dass es zur Königszeit Davids, am 2. Juli 996 v. Chr., einen Vorläufer des unvollständigen Achtsterns von 1148 gab, bei Sonnenuntergang entwickelte sich eine fast äquivalente Planetenkonstellation. Sonne und Mond lagen wieder 90° aus-

einander und die letzte freie Ecke des Achtsterns befand sich lediglich 48° vor dem Aszendenten. Die Ecke kann wieder nicht mit dem Schicksalspunkt belegt werden. Und es betraf vermutlich den damals regierenden König von Judäa, David. Vielleicht ist es der Zeitpunkt der Geburt seines Sohnes und Nachfolgers Salomon.

Zumindest könnte das die Vorstellung der führenden Hofastrologen des Mittelalters gewesen sein, denen der Achtstern Davids bzw. Salomons tradiert wurde. Hat Konrad III. das Zeichen am Himmel von 1148 in der Nachfolge König Davids gesehen und ließ daraufhin die achteckige Reichskrone als Zeichen der Reue, der Buße, aber auch als Zeichen der Gnade Gottes und letztendlich als Bestätigung seiner Königswürde herstellen? Konnte sich in diesem Sinne so schließlich Friedrich II. nicht nur als Stellvertreter Christi auf Erden, sondern auch als Nachfolger Davids sehen und 1239 seinen Geburtsort Jesi mit Bethlehem vergleichen? Schon 1233 ließ er als einziger Herrscher des europäischen Mittelalters seinen Geburtstag öffentlich feiern und damit auch seinen Geburtsort. Ob er die Astrologie gerade damals beiseite ließ, wie Arno Borst meint, und nur für die Planung seiner Feldzüge nutzte, ist allerdings sehr zu bezweifeln.<sup>31</sup>

#### *Kaiser Friedrich als Stellvertreter Christi – Geburtsstadt Jesi mit Bethlehem verglichen*

Der berühmte Biograf Friedrichs II. Ernst Kantorowicz schreibt<sup>32</sup>: *Am unmittelbarsten aber erscheint die Gleichsetzung Friedrichs mit dem von den Königen aus dem Morgenland Gesuchten in dem oft gerühmten Schreiben an die eigene Geburtsstadt Jesi (1239). Nach dem Zuge der Natur sind wir getrieben und gehalten, JESI, der Marken adelige Stadt, unseres Ursprungs erlauchten Anbeginn, wo unsere göttliche Mutter uns zum Lichte gebracht, wo unsere Wiege geschimmert, mit innerster Liebe zu umfassen: auf dass aus unserem Gedächtnis nicht entschwinde Seine Stätte und unser Bethlehem, des Caesars Land und Ursprung, in unserer Brust zutiefst verwurzelt bleibe. Soweit Kantorowicz.*

*Friedrichs Absicht, seine Christus-Nähe, ja Christus-Ähnlichkeit den Bewohnern von Jesi so unmissverständlich und einprägsam wie nur denkbar vor Augen zu führen, bestimmt das Schreiben ganz unverkennbar, so Wolfgang Stirner in seiner die neuesten Erkenntnisse verarbeitenden Biografie Friedrichs II.*<sup>33</sup>

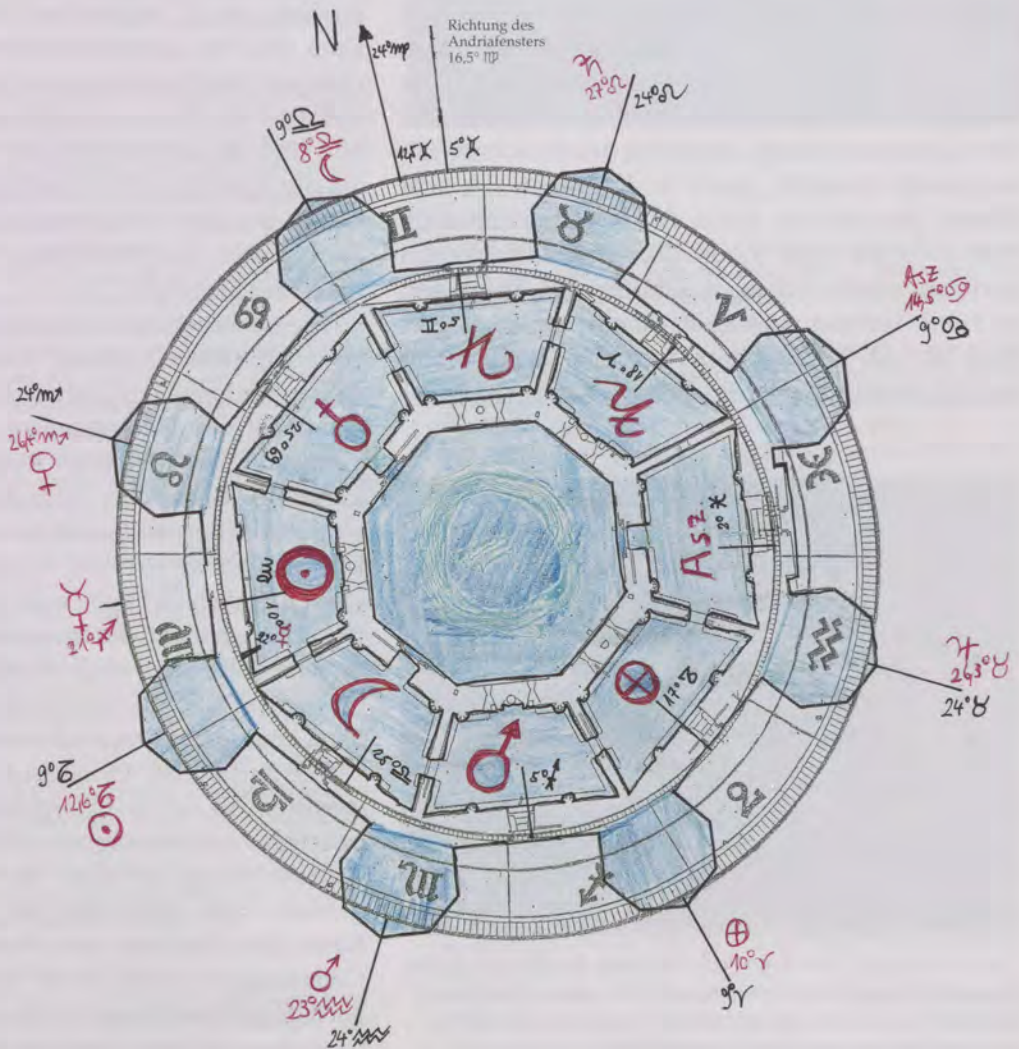
Bei Kantorowicz steht, nachdem er geschildert hat, wie Friedrich II. in Pisa 1239 zwischen zwei Grafenparteien Frieden gestiftet hatte: *Und eine merkwürdige Feier folgte. Denn als er, der Gebannte (Friedrich II.), in der durch seine bloße Anwesenheit gleichfalls inter-*



dizierten Stadt den Tag der Heilandsgeburt beging, dem sein eigener Geburtstag ja unmittelbar folgte, da ließ Friedrich II., nicht nur dem Interdikt zum Trotz dennoch Gottesdienst halten und die Mysterien vollziehen, sondern er selbst bestieg am Weihnachtstag im Dom zu Pisa die Kanzel und predigte vor allem Volk. Frieden und die Nähe des Friedensreiches wird er den erstaunten Gläubigen verheißten haben, und als der Friedefürst, der Messias und Heiland, rückte er wenige Tage später in die Provinzen des Papstes ein. (...) Von den Päpstlichen freilich wegen dieser Predigt der äußersten Gotteslästerung geziehen. Wie bei allen großen Entscheidungen früherer Jahre hatte Friedrich nochmals die wirksame, einer weiteren Steigerung nicht mehr fähige Form des Auftretens gefunden, so dass bei seinem Nahen die Tore der Städte und Plätze wie durch einen Zauber aufsprangen. Denn als Erlöser selbst und der Befreier, wie ihn die Seinen in der Gottesstadt Jerusalem erwarteten, als der caesarische Heiland, betrat er die Gebiete des Heiligen Stuhles. (...) Eine tiefe Erregung zusammen mit einem Erstaunen muss das Volk beim Anblick des Kaisers ergriffen haben. Ein päpst-

lich Gesinnter berichtet: Er selbst aber ließ das Kreuz vor sich hertragen, der Feind des Kreuzes, während er durch die Länder der Gebannten schritt, und schamlos erdreistete er sich, die von der Kirche Verworfenen frech zu segnen, indem er alle mit seiner gottlosen Rechten weihte.<sup>33</sup>

Hans Martin Schaller hat zu dem anscheinend extrem ketzerischen Verhalten Friedrichs II., das auch in dem Schreiben nach Jesi zum Ausdruck kommt und die Verwendung und Entrüstung früherer Autoren hervorrief, wieder einmal, wie bei der Reichskrone, in überzeugender Art und Weise Stellung genommen.<sup>34</sup> Im politisch-theologischen Denken des Mittelalters sei der Kaiser schon immer als Vicarius Christi, als Stellvertreter Christi, betrachtet worden, und dies gelte natürlich auch für Friedrich II., so führt Schaller aus. Der Stellvertreter Christi könne natürlich auch in seinem irdischen Leben das Leben des Herrn widerspiegeln, und insofern sei es keine Blasphemie gewesen, wenn Friedrich II. seinen Geburtsort Jesi mit Bethlehem gleichsetzt, wenn er in Pisa zum Volke predigt und wenn



Der Grundriss des Obergeschosses von Castel del Monte (nach Schirmer) zusammen mit dem Achtstern vom 5. September 5 v. Chr. in den Tierkreis eingeschrieben. Außen an den Türmen der Achtstern vom 26. Dezember 1241 ohne den dazugehörigen Tierkreis. Die Nordrichtungen der beiden Achtsterne fallen zusammen.



er unterwegs ein Kreuz vor sich hertragen lässt. Im Rahmen der Tradition bleibe auch, dass der Staufer seine Mutter Konstanze «göttliche Mutter» bezeichnet. Und bestätigte nicht die Achtsterntheorie Friedrichs Verhalten?

*Castel del Monte: Grundriss Mittelwert der Achtsterne 5 vor Christus und 1241*

Unter den oben zuletzt beschriebenen Achtsternen hat nur einer große Gemeinsamkeit mit dem Geburtstags-Achtstern Friedrichs II.: Es ist der Achtstern vom 5. September 5 v. Chr., der mit der Geburt Christi in Bethlehem in Verbindung zu stehen scheint. Bei beiden Konstellationen geht die Sonne im Westen gerade unter, steht also dem Aszendenten entgegen. Nördlich von der Sonne steht jeweils die Venus und südlich vom Aszendenten der Saturn. So wurde die Möglichkeit untersucht, ob der Achtstern von 5 v. Chr. wie der Achtstern von 1241 auf den Grundriss von Castel del Monte passt. Das Erdgeschoss wurde dem Himmelszeichen von 1241 zugewiesen. Die radialen Strahlen des Achtsterns verlaufen in etwa in den Trennwänden zwischen den einzelnen Räumen und durchdringen die oktogonale Türme näherungsweise symmetrisch. Der Achtstern von 5 v. Chr. wurde auf den Grundriss des Obergeschosses gelegt. Die Ecken des Achtsterns fallen jeweils ziemlich genau in die Mitten der acht Räume, die fast alle durch Türen verbunden sind. Nur zwischen dem Raum über dem Hauptportal und dem nördlich daran anschließenden Raum gibt es keine Verbindungstür. Es könnte daran liegen, dass das eine Zimmer dem Aszendenten entspricht und das zweite dem alten Übeltäter Saturn. Auf wei-

tere astrologische Assoziationen kann hier nicht eingegangen werden.

Dass Castel del Monte nicht genau nach den Haupthimmelsrichtungen ausgerichtet ist, sondern um 8° im Uhrzeigersinn gedreht erscheint, kann sowohl mit dem Achtstern von 5 v. Chr. als auch mit dem Achtstern von 1241 erklärt werden, jedoch mit keinem der anderen Achtsterne. Das Bauwerk könnte also sowohl Christus als auch seinem Stellvertreter Friedrich II. zugeschrieben sein. Dann würde die Behauptung Reinhold Staats zu Castel del Monte als Beleg für die Profanisierung der ehemaligen sakralen Hoheitsform des Oktogons im 13. Jahrhundert nur noch mit Einschränkung gelten.<sup>35</sup>

War Castel del Monte etwa eine Doppelkapelle und ein Staatsbauwerk in einem, wie Alexander Antonow – laut Alexander Knaak – das apulische Schloss in einer in Aussicht gestellten Publikation vorstellen wird? Man darf gespannt sein.

Neun Achtsterne wurden bisher besprochen. Es gibt noch einen Zehnten, um die Dekas, die Zehnzahl voll zu machen, der Heinrich VI., dem Vater Friedrichs II., zugeordnet werden könnte. Er erschien am 15. September 1193 am Himmel und kann wie die Achtsterne von 993 v. Chr. und 1148 nicht mit dem Schicksalspunkt komplettiert werden. Ist Castel del Monte auch ein Memorialbau gewesen, und sind die acht achteckigen Türme nichts anderes als die Abbilder der himmlischen Achtsterne von David, von 28 n. Chr., Konstantin dem Großen, Karl dem Großen, von 1051, Konrad III., Friedrich Barbarossa und Heinrich VI.?

Die sicherlich oben von manchen gestellte Frage, warum die Kastellschlösser Kilchberg und Wäscher Schloss die Ungenauigkeiten der himmlischen Konstellationen von 1241 genau aufnahmen und dadurch auffallend unregelmäßige Ringmauern entstanden, Castel del Monte aber nicht, kann jetzt auch beantwortet werden. Anders als bei den profanen Kastellen konnte man sich das bei einem zumindest teilweise sakralen Gebäude nicht erlauben. Es wurde ja trotzdem versucht, die Irregularitäten der Himmelszeichen optimal zu übernehmen. Castel del Montes Grundriss kann als Mittelwert der Achtsterne von 5 v. Chr. und 1241 angesehen werden.

Die Anzahl der Ornamente über einer der Fenstertüren, die sich im Obergeschoss zum Hof hin öffnen, führt auf Sonntag, den 25. Dezember 1244, den Weihnachtstag, an dem der Geburtstag Christi gefeiert wird, genau 444 Jahre nach der Krönung Karls des Großen, am Vortag des fünfzigsten Geburtstages Friedrichs II. An diesem Tag könnte nach dem bisher Angesprochenen durchaus die Einweihungsfeier für Castel del Monte stattgefunden



*Castel del Monte: Das Bogenfeld über einer der drei sich in den Innenhof öffnenden Fenstertüren wird von einem Akanthusblattfries und einem Lorbeerblattwulst umgeben. Die Blätteranzahlen führen auf den 26. Dezember 1241.*



haben. Die dadurch bedingte kurze Bauzeit von weniger als fünf Jahren könnte damit erklärt werden, dass das Gebäude, das keinerlei Baunähte aufweist, dank einer gewaltigen Anstrengung mehrerer Baugruppen stetig und schnell hochgezogen wurde.

Ganz zuletzt noch: Als man im 18. Jahrhundert den Sarkophag Friedrichs II. in der Kathedrale von Palermo öffnete, fand man am Ringfinger der rechten Hand der mumifizierten Leiche einen Ring, geschmückt mit einem achtblättrigen lotusblütenartigen Ornament!

#### ANMERKUNGEN

Dank möchte ich sagen meinem Kollegen Andreas Götz, der mit mir zusammen den Seminarkurs «Friedrich II., die Wissenschaften und Castel del Monte» am Ludwig-Uhland-Gymnasium in Kirchheim u. Teck leitete und manche Anregung gab. Zu danken habe ich auch den Teilnehmern des Seminarkurses, ohne deren Mitwirken der vorliegende Aufsatz nicht möglich gewesen wäre: an erster Stelle ohne Zweifel Stefan Albrecht, der umfassend geholfen hat, dann Joachim Bertsch, Maïke Dietz, Anette Fink, Jonas Gaiser, Melanie Knabel, Simon König, Daniele Macula, David Möller, Felicitas Nowak, Janosch Schenk, Marc Schiedl, Georg Schietinger, Anina Seitz, Henriette Solomaier und Katharina Stieber. Es ist schließlich daran gedacht, im Rahmen der Seminarkurse am Ludwig-Uhland-Gymnasium eine umfangreiche Publikation zum Thema zu erstellen, für die der vorliegende Artikel als Einleitung angesehen werden kann.



Schloss Fachsenfeld aktuell

**Neue Dokumentationsräume mit Renn- und Rekordfahrzeugen des Aerodynamikpioniers Freiherr Reinhard von Koenig Fachsenfeld ab Ostern 2002**

Park und Schloss mit Kunstsammlungen, Bibliothek und Galerie

Geöffnet vom 19. März bis 1. November

Samstag, Sonntag und an Feiertagen 10 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr  
Gruppen an Wochentagen und am Wochenende nach Voranmeldung, am Montag [außer an Feiertagen] geschlossen.



stiftung  
schloss  
fachsenfeld

73434 Aalen-Fachsenfeld  
Telefon 07366 27 93  
www.schloss-fachsenfeld.de

- 1 Es ist darauf hinzuweisen, dass die Achtzahl nicht direkt etwas mit dem Himmlischen Jerusalem zu tun hat, das bekanntlich nach Apokalypse 7, 14 und 21 eher mit der Zahl 12 und ihrem Quadrat 144 in Verbindung zu bringen ist. Die Acht steht eher seit dem Kirchenvater Ambrosius im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts für die geistige Wiedergeburt, wie sie in der Taufe vollzogen wird (vgl. Navredi-Rainer, Paul von: *Architektur und Harmonie*, Köln 1995, S. 51), also für die Voraussetzung, ins Himmlische Jerusalem aufgenommen zu werden.
- 2 Den Weg zur Erkenntnis, dass Astrologie in das Geschichtsbild der Antike und des Mittelalters umfassend mit einbezogen werden muss, haben vor allem gewiesen: a) Franz von Bezold, *Astrologische Geschichtskonstruktionen*, enthalten in: v. Bezold, *Aus Mittelalter und Renaissance*, Berlin 1918; b) Charles Homer Haskins, *The court of Frederick II*, enthalten in: Haskins, *Studies in the history of medieval science*, Cambridge 1924; c) Franz Boll, *Sphaera*, Leipzig 1903, *Kleine Schriften zur Sternkunde des Altertums*, Leipzig 1950; d) Aby Warburg, Fritz Saxl und Erwin Panofsky in zahlreichen Büchern und Aufsätzen und in ihrer Nachfolge jüngst: Dieter Blume, *Regenten des Himmels*, Berlin 2001 (vgl. die Rezension von Johannes Fried in: «Historische Zeitschrift», Band 273 (2001), S. 745 ff.); e) Charles Burnett, Michael Scot and the Transmission of Scientific Culture from Toledo to Bologna via the court of Frederic II of Hohenstaufen; in «*Micrologus*» 2 (1994) und vor allem Lynn Thorndike in: *History of Magic and Experimental Science*, Volume 1 and 2, New York and London 1923.
- 3 Vgl. a) Wulf Schirmer mit Günther Hell, Ulrike Hess, Dorothee Sack und Wolfgang Zick: *Castel del Monte*, Neue Forschungen zur Architektur Friedrichs II., in: «*Architectura*» 2 (München 1993); b) Wulf Schirmer und Wolfgang Zick, *Castel del Monte*; enthalten in: «*Architectura*» 7 (München 1998) und schließlich c) Wulf Schirmer, *Castel del Monte*, Mainz 2000.
- 4 Vgl. C.A. Willemsen, *Castel del Monte*, das vollendetste Bauwerk Friedrichs II., Frankfurt 1982, S. 96 f.
- 5 Vgl. Dankwart Leistikow, *Castel del Monte – Urkunden, Beobachtungen, Fragestellungen*, enthalten in: «*Burgen und Schlösser*» 2002/Heft 4 S. 209–219.

- 6 Das 4. Heft von «*Burgen und Schlösser*» erschien Ende Januar 2002. Im Teckboten vom Samstag, dem 1. Dezember 2001 schrieb Iris Häfner über die Entdeckung: «Beim dritten Fenster fanden wir geradezu Unglaubliches.»
- 7 Vgl.: etwa Hilary M. Carey, *Courting disaster*, London 1992 S. 31 f.; oder Franz von Bezold, *Astrologische Geschichtskonstruktionen* (s.o. Anmerkung 2) S. 174 ff.; oder Wolfgang Stinner, *Friedrich II.*, Band 2, Darmstadt 2000, S. 411.
- 8 Vgl. Dieter Blume, *Regenten des Himmels*, Berlin 2000, S. 34 ff. Fendulus gibt sich in seinem Werk «*Liber astrologiae*» die Titel *Priester*, *Philosoph* und *Palatinus*. Der Titel *Palatinus* und stilistische Merkmale einer Prachtausgabe dieses Werks in der *Bibliothèque Nationale* von Paris lassen Dieter Blume schließen, dass Fendulus Angehöriger des Hofes Friedrichs II. gewesen sein muss und dass sein Werk zwischen 1220 und 1240 entstanden ist. Zur Definition des Glückspunktes nach Fendulus vgl. Blume, *Regenten des Himmels*, S. 222.
- 9 Vgl. Aldo Tavolaro, *Una stella sulla Murgia*, in Giorgio Saponara, *Castel del Monte*, Bari 1981, S. 75 ff. Heinz Götze, *Castel del Monte*, *Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften*, Heidelberg 1984.
- 10 Vgl. Dankwart Leistikow, *Castel del Monte*, enthalten in: «*Staufisches Apulien*», herausgegeben von der Gesellschaft für staufische Geschichte e.V. Göppingen 1993, S. 15–46.
- 11 Vgl. Bryant Tuckerman: *Planetary, Lunar and Solar Positions 601 B.C. to 1649 A.D.*, Philadelphia 1962.
- 12 Vgl. J.D. North, *Opus quarundam rotarum mirabilium*; enthalten in: J.D. North; *Stars, Minds and Fate*, London and Ronceverte 1989, S. 162 ff.
- 13 Vgl. Arno Borst, *Der überlieferte Geburtstag*; enthalten in: *Mittelalterliche Texte, Überlieferung – Befunde – Deutungen*; Herausgeber Rudolf Schiefer, Hannover 1996, S. 54 f.



- 14 Vgl. Erwin Rohrberg, Die Baugeometrie des Wäscherschlosses, Wäscheneben 1977. Vgl. auch: Walter Ziegler, Bartenbach in spätstauferischer Zeit; enthalten in: Bartenbach, Herausgeber Oliver Auge und Martin Mundorff, Göppingen 1998, S. 40 ff. zur Datierung.
- 15 Vgl. Lothar Merkelbach, Burg und Schloß Kilchberg, Stuttgart 1965.
- 16 Wie Anmerkung 15; Merkelbach hat aufgrund von Grabungen im Fundamentbereich geschlossen, dass Kilchberg ein Achteckbau gewesen sein muss.
- 17 Wie Anm. 11. Zusätzlich: Hermann Hunger, Rudolf Dvorak: Ephemeriden von Sonne, Mond und den hellen Planeten von -1000 bis -601, Wien 1981; und Owen Gingerich, Barbara Welther: Planetary, Lunar and Solar Positions A.D. 1650-1805, Philadelphia 1983.
- 18 Vgl. Matthias Untermann, «Opere mirabili constructa» – Die Aachener Residenz Karls des Großen; enthalten in: 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit; Beiträge zum Katalog der Ausstellung Paderborn 1999; Mainz 1999, S. 158.
- 19 Vgl. Arno Borst, Die Karolingische Kalenderreform, Hannover 1998, S. 749.
- 20 Vgl. Wesley M. Stevens, Astronomy in Carolingian Schools; enthalten in: Karl der Große und sein Nachwirken, Band 1, Brepols 1997, S. 417–487 (und Tafel III).  
Richard Mostert und Marco Mostert, Using astronomy as an aid to dating manuscripts, Querendo 20 (1990), S. 241–248.
- 21 Vgl. Lynn Thorndike, The Horoscope of Barbarossa's First-Born; enthalten in: American Historical Reviews 64 (1958/1959), S. 313–322. Andererseits gab es im 12. Jahrhundert kaum kenntnisreiche Astrologen. Meister Philipp aus Genua bedeutete eine Ausnahme. Vgl. Jonathan David Lipton, The rational Evolution of Astrology in the Period of Arab-Latin Translations, ca. 1126–1187 a. D., University of California, Los Angeles 1978.
- 22 Die dreifache Konjunktion von 7 v. Chr. wird am besten beschrieben in: K. Ferrari d' Occhieppo, Der Stern von Bethlehem in astronomischer Sicht, Basel 1999. Für d' Occhieppo ist Jupiter in Konjunktion mit Saturn der Stern der Weisen; die Geburt Christi soll allerdings vorher gewesen sein. Dagegen geht Bulmer-Thomas, The Star of Bethlehem; enthalten in: The quarterly Journal of the royal astronomical society, Vol. 33, 1992, S. 363–379; von der Geburt in der zweiten Hälfte des Septembers 5 v. Chr. aus. Für ihn ist Jupiter, der sich im Stillstand befindet, der Stern der Weisen. Außerdem sieht Bulmer-Thomas einen Kometen am Himmel des Frühjahres 5 v. Chr. als Auslöser für die Reise der drei Weisen.  
Einen Überblick über die Literatur zum Stern von Bethlehem gibt Kocku von Stuckrad, Das Ringen um die Astrologie, Berlin-New York 2000, S. 555–572.
- 23 Vgl.: Und sie folgten dem Stern – Das Buch der Heiligen drei Könige, Herausgeber Adam Wienand, Köln 1964, S. 10 f.
- 24 Vgl. Franz Boll, Sphaera, Leipzig 1903, S. 513 (aus der großen Einleitung des Abu Masar).
- 25 Vgl. Gertrud Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst, Band 1, Gütersloh 1966, Abb. 52: Triumphbogen von Santa Maria Maggiore (Mosaik 432–440 n. Chr.), dort befindet sich eine besonders beeindruckende Darstellung der heiligen drei Könige vor Christus, Abb. 157–159, 165, 168, 179, 180.  
Vgl. Ravenna Felix, Ravenna o.J., S. 38 S. Apollinare Nuovo – die hl. drei Könige; beeindruckend wie auf dem Mosaik von Santa Maria Maggiore.
- 26 Vgl. Baumgartner, Die Fixsterne, Warpke o.J., S. 34.
- 27 Zur Datierung der Kreuzigung vgl. d' Occhieppo (wie Anm. 22) S. 102. Zu Eusebius vgl.: Eusebius von Caesarea; Kirchengeschichte; München 1981, S. 107–108.
- 28 Vgl. Hansmartin Decker-Hauff, Die Reichskleinodien gefertigt für Otto I.; enthalten in: Percy Ernst Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik, Band 2, Stuttgart 1955, S. 560–637.
- 29 Vgl. Hans Martin Schaller, Die Wiener Reichskrone, entstanden unter König Konrad III; enthalten in: Die Reichskleinodien; Schriften zur Staufischen Geschichte und Kunst, Band 16, Göppingen 1997, S. 58–105.
- 30 Vgl. Franz Boll, Carl Bezold, Sternglaube und Sterndeutung, Leipzig 1939, S. 33. Für die Kontinuität astronomisch-astrologischer Studien seit der Antike, die auch nicht ohne Einfluß auf das Karolingerreich gewesen sein mögen, vgl. Anne Tihon, L' Astronomie a Byzance a l' Epoque Iconoclaste (8. bis 10. Jahrhundert); enthalten in: Science in Western and Eastern Civilisation and in Carolingian Times, Herausgeber Paul L. Butzer und Dietrich Lohrmann, Basel-Boston-Berlin 1993, S. 181–204.
- 31 Vgl. Arno Borst, Der überlieferte Geburtstag, wie Anm. 13, S. 54 f.
- 32 Vgl. Ernst Kantorowicz, Kaiser Friedrich der Zweite, Stuttgart 1980, S. 467.
- 33 Vgl. Wolfgang Stirner, Friedrich II., Band 2, Darmstadt 2000, S. 486.
- 34 Vgl. Hans Martin Schaller, Der Brief Kaiser Friedrichs II. an Jesi; enthalten in: Hans Martin Schaller; Stauferzeit – Ausgewählte Aufsätze, Hannover 1993, S. 417 ff.
- 35 Vgl. Reinhart Staats, Theologie der Reichskrone, Stuttgart 1976, S. 30.



Im Landkreis Sigmaringen läuft die Erfassung der Kleindenkmale auf Hochtouren. Die St.-Nepomuk-Figur auf der Donaubrücke in Beuron-Hausen wurde erst in den 1950er-Jahren gefertigt, denn die alte Brücke aus dem Jahr 1792, auf der auch ein Brückenheiliger stand, ist 1945 gesprengt worden.